Jugend und Fernsehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

JUGEND UND FERNSEHEN

FH. Es besteht kein Zweifel mehr, dass auch bei uns das Radio viel von seiner Anziehungskraft verloren hat. Es erfüllt besonders nicht mehr die Bildungsfunktion wie vor dem Eintreffen des Fernsehens. Nicht dass es äusserlich aus der Gesellschaft hinausgedrängt würde. Die Herabsetzung erfolgt mehr intern, in den Familien, auch in Anstaltsfamilien und Internaten. Wenn dort das Fernsehen seinen Einzug hält, erhält dieses automatisch die zentrale Stellung, und zwar in einer Intensität, wie dies beim Radio nie der Fall gewesen ist. Das Radio verschwindet in die Buden der Jungen oder dient etwa noch als Berieselungsanlage in der Küche. Das ist der Grund, warum es zahlenmässig nicht zurückgeht, denn als Unterhaltungs- oder Tanzmusik kann es durch nichts ersetzt werden. Es gestattet auch die gleichzeitige Verrichtung irgendeiner Arbeit, da kein Zwang zum Hinsehen besteht. Aber zum Beispiel vor die heute immer häufiger eintretende Frage gestellt, ob sie ein gutes Hörspiel oder ein vielleicht auch weniger gutes Fernsehspiel resp. Fernsehfilm geniessen wollen, entscheidet sich die grosse Zahl der Mitmenschen heute für das Fernsehen.

Trotzdem wird das Radio immer noch als grosse Bereicherung des Lebens empfunden, besonders bei der unabhängigen Jugend, die kaum irgendwo über einen eigenen Fernsehempfänger verfügt. Aber die Bildungsbestrebungen haben in der Praxis ergeben, dass es heute im Gegensatz zu früher sehr schwierig geworden ist, Jugendliche gemeinsam für eine Radiosendung zusammenzubringen und mit ihnen, wie dies früher auch im Rahmen der Familie möglich war, gemeinsam darüber zu diskutieren. Das gibt es heute fast nur noch dort, wo die Jugendlichen nicht ausweichen können, zum Beispiel in Internaten, Heimen, Anstalten. Hier kann noch dem gedankenlosen Jazz-Verbrauch, der geistigen Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit entgegengewirkt werden. Hier können noch bildende Diskussionen über eine Sendung veranstaltet werden, die auch zur Korrektur von Missverständnissen dienen. Ausserdem besteht beim Radio die Möglichkeit, eine Sendung auf Band aufzunehmen und sie in der Diskussion ganz oder stellenweise erneut zu verwenden, was beim Fernsehen vorläufig ausgeschlossen ist.

Aber das ist nur in den speziellen Fällen möglich, wo die Jugend organisatorisch zusammengehalten ist. Ueberall dort, wo ein Fernsehapparat für sie zugänglich ist, wird der Radioempfänger nur noch für bestimmte Zwecke, zum Beispiel Musik, oder als Ersatz, eingesetzt. Daran kann nichts mehr geändert werden, besonders nicht in den Familien.

Es wird deshalb mehr und mehr notwendig, das Gewicht auch der kirchlichen Tätigkeit vermehrt auf das Fernsehen zu verlegen, respektive auf den Film, der ja immer häufiger auch auf dem Fernsehschirm erscheint. Und hier tritt natürlich das Verhältnis der Jugend zum Fernsehen besonders in den Vordergrund, übt dieses doch gerade auf Kinder eine ganz anders faszinierende Wirkung aus,denn der alte, brave Hörfunk. Sie stehen stets in Gefahr, Sklaven der Mattscheibe zu werden, und, was noch schlimmer ist, ihr ganzes Weltbild nach deren Aussagen aufzubauen, nicht nach eigenen Ueberlegungen und Erfahrungen, sich also sozusagen ein Konserven-Weltbild zu schaffen. Ziel muss sein, die Jugend zur kritischen Einstellung zu erziehen, sie zum kritischen Wählen und vielleicht sogar zum Verzichten-Können zu veranlassen, mit einem Wort: zum richtigen Gebrauch der Einrichtung. Es muss verhindert werden, dass sie immer wieder vom Fernsehen widerstandslos weggeschwemmt wird.

Erste Voraussetzung dafür ist, dass sie, besonders die jüngern Jahrgänge, vor dem Bildschirm nicht allein gelassen werden. Die Jugendlichen haben gewöhnlich gar nichts dagegen einzuwenden, fühlen sich im Gegenteil weniger verloren vor den vielen oft doch recht starken Eindrücken, wenn ein Erwachsener mit ihnen zusieht. Das ist auch umgekehrt für den Erwachsenen wichtig, denn er kann so feststellen, wie die Sendung ankommt, wie der Jugendliche darauf reagiert. Missverständnisse, falsche Schlüsse des jungen Betrachters können sofort korrigiert werden. Während der Sendung erfolgende Erläuterungen schaffen für das Kind einige Distanz zu dem Geschehen. Es geht so nicht völlig in dem gezeigten Geschehen auf, dessen unter Umständen gefährliche Suggestionskraft wird beschränkt.

Hat man es mit mehreren Kindern zu tun, so lohnt sich der Versuch, ein gemeinsam gesehenes Fernsehspiel mit verteilten Rollen nachzuspielen. Das gibt Möglichkeiten der gemeinsamen Betätigung, es muss nochmals alles besprochen, ein Schauplatz vorbereitet, die Rollen verteilt werden. Kinder tun dies immer gern, sie können sich so mit den gesehenen Menschen identifizieren, aber gerade dadurch spüren sie auch den Unterschied zu ihrem eigenen Wesen, das heisst sie distanzieren sich unbewusst von ihnen, müssen sich eben mit ihnen und dem ganzen Spiel auseinandersetzen. Weniger intensiv, aber unter Umständen als geeigneter erweist sich das Nachzeichnen eines Fernsehspiels. Das Ergebnis ist dabei nicht so wichtig; wesentlich ist auch hier die selbständige Auseinandersetzung mit dem Geschauten, und damit die kritische Distanzierung. Wenn das Gezeichnete und Gemalte miteinander verglichen wird, wenn die jungen Künstler Gelegenheit erhalten, ihre Bilder zu erklären und gemeinsam zu diskutieren, dann ist Entscheidendes zur innern Befreiung aus dem Fernsehbann geleistet und es kann sich die "Fernsehsucht", der Zwang zur fortwährenden Betrachtung des Fernsehschirms, nicht im gefährlichen Masse einstellen. Diese ist zum guten Teil eine Folge geistiger Bequemlichkeit, die verhindert, sich mit einer Sendung eingehend zu befassen, und die allein das pausen- und wahllose, oberflächliche Sitzen vor dem Fernsehschirm ermöglicht.

Sicher hat hier auch das Schulfernsehen grosse Möglichkeiten. Die bisherigen Erfahrungen mit ihm sind gut in aller Welt. Es vermag besonders in den Realfächern eine Fülle von Anschauungsmaterial zu liefern, wie dies einer einzelnen Schule heute nicht mehr möglich ist. Voraussetzung für die Sendungen ist eine sorgfältige Nachbesprechung in der Klasse. Gerade heute in der Zeit des Lehrermangels, wo die Klassen oft übergross geworden sind, und der Lehrer sich mit dem Einzelnen viel weniger befassen kann, vermag das Schulfernsehen ihn zu entlasten (selbstverständlich nicht zu ersetzen). Schule und Kirche müssen sich sowieso vermehrt mit dem Fernsehen auch hinsichtlich der Erziehung befassen, denn wie oft heisst es schon heute auf eine Erzählung oder Schilderung des Lehrers oder Pfarrers hin: "Das habe ich im Fernsehen aber kürzlich ganz anders gesehen !", "Das ist ja schon lang im Fernsehen gekommen !" usw. Lehrer und Pfarrer, die Unterricht erteilen, werden sich schon aus solchen Erwägungen entschliessen müssen, dem Fernsehen viel mehr Aufmerksamkeit zu widmen als etwa bisher dem Radio, wenn sie nicht eines grossen Teils ihres Einflusses auf die Jugend verlustig gehen wollen. Wenn sie sich nicht um das Fernsehen kümmern, sind sie heute bei dieser schnell abgeschrieben.

Es versteht sich, dass diese Zeilen nur im Hinblick auf die gegenwärtige Situation geschrieben wurden, die schon bedrängend genug ist. Es ist aber nicht zu vergessen, dass das Fernsehen in stürmischer Entwicklung begriffen ist, dass die bis jetzt noch einschränkenden Seh-Distanzen bald hinfällig werden, und an jedem Punkt unseres Landes vielfache Programme werden empfangen werden können, selbst von Sendern aus überseeischen Kontinenten. Der Ansturm bewegter Bilder auf die Menschen und vor allem auf die Jugend wird ins Phantastische steigen. Es ist höchste Zeit, über die neuen Pflichten, die sich daraus ergeben, nachzudenken und ohne eine Minute zu verlieren sich verantwortlich darauf zu rüsten.

SINN UND BERECHTIGUNG RELIGIOESER RADIOSENDUNGEN

ZS. Ueber dieses Thema sprach Kenneth Lamb, der Leiter der Abteilung für religiöse Sendungen der BBC, am englischen Radio. Das wichtige Referat ist nun im "Christian Broadcaster" erschienen. Wenn es auch speziell auf englische Verhältnisse zugeschnitten ist, so enthält es doch zahlreiche bedeutsame Punkte, die einer Diskussion wert sind, von denen wir aber hier nur einzelne herausgreifen können.

Selbst in England, das in der Rundfunk-Entwicklung den Ländern auf dem Continent um Jahre voraus war, sind religiöse Sendungen keineswegs eine Selbstverständlichkeit gewesen. Zwar hatte sich 1923 ein (noch heute bestehendes) beratendes Comité für solche gebildet, bestehend aus Vertretern der hauptsächlichsten Konfessionen (zur Zeit sind es 29, darunter fünf sachverständige Laien). Es sollte eine Brücke zwischen Radio und Kirchen herstellen, die Grundfragen diskutieren und vor allem festlegen, was denn in solchen Sendungen geboten werden sollte, sofern sie überhaupt angezeigt wären. Das Radio in diesem Fall die BBC, bedurfte der Beratung und Hilfe auf diesem Gebiet.

Nicht dass das alles ohne Widerstand verlaufen wäre. Der damalige Dekan von Westminster lehnte es zum Beispiel ab, eine Radiosendung über die Trauung des Herzogs von York zuzulassen: "Der Gottesdienst würde von einer beträchtlichen Anzahl von Personen in einer respektlosen Weise gehört werden, vielleicht sogar von Personen in Wirtschaften mit dem Hut auf dem Kopf". 40 Jahre später hat allerdings sein Nachfolger selber die Initiative ergriffen, um einen Gottesdienst aus Westminster im Fernsehen zu übertragen, der besonders den religiösen Sendungen gewidmet war. Er wurde von 5 Millionen Leuten aufgenommen, von viel mehr, als an jenem Tage in die Kirchen gingen.

Die BBC hat als zentralen Grundsatz ihre Verpflichtung gegenüber der Erforschung der Wahrheit aufgestellt. Die praktische Erfahrung hat aber auch gezeigt, dass alles darauf ankommt, das Richtige zur richtigen Zeit zu tun. Lamb's Aufgabe in seinem Amt besteht zum guten Teil in der Beratung der übrigen Abteilungen nach dieser Richtung. Er muss dabei auf verschiedenartigste Fragen Antwort geben, etwa auf diese: "Was denkt die Allgemeinheit der Christen von Himmel und Hölle ?" Wie kann am besten, ohne unnötige Verletzung, über die innerkatholische Diskussion bezüglich der Empfängnisverhütung berichtet werden? Wird die bestimmte Zeile eines neuen Volksliedes sich als offen verletzend für Christen erweisen? Welcher Geistliche wird am besten über die Sittengesetze sprechen können ?

Diese internen Consultationen in der Radioverwaltung müssen in-